

# Diachrone und synchrone Aspekte von Personal-, Possessiv- und Demonstrativpronomina in der Slawia

ARNO WONISCH

*Institut für Slawistik, Karl-Franzens-Universität Graz, Merangasse 70,  
A – 8010 Graz, arno.wonisch@uni-graz.at*

---

SCN VII/1 [2014], 21–33

---

Namen prispevka je prikazati nekatere podobnosti in razlike v sistemu osebnih, svojilnih in kazalnih zaimkov v stari cerkveni slovanščini in v današnjih slovanskih jezikih. Po kratkem uvodu s splošnimi podatki o poimenovanju te besedne vrste v slovanskih jezikih sledi krajša analiza navedenih zaimenskih kategorij z diahronega in s sinhronega vidika. Na ravni zaimkov je opozorjeno tudi na nekatere posebnosti v odnosu med prvim slovanskim knjižnim jezikom in sodobnimi jeziki slovanske jezikovne družine.

The aim of this article is to identify relevant correspondence, similarities and differences in the system of personal, possessive and demonstrative pronouns in Old Church Slavic and the present Slavic languages. After the first part, which is devoted to some general aspects of the nomination of pronouns in the languages in question, it is continued with the analysis of the mentioned kinds of pronouns on the diachronic and synchronic level, which is proceeded with the description of some mentionable aspects in pronominal systems in the first Slavic literary language and in the present-day languages.

**Ključne besede:** osebni, svojilni, kazalni zaimki, slovanski jeziki, stara cerkvena slovanščina

**Key words:** personal pronouns, possessive pronouns, demonstrative pronouns, Slavic languages, Old Church Slavic

---

In vorliegendem Beitrag werden ausgewählte Charakteristiken pronominaler Lautungen in den heutigen slawischen Sprachen betrachtet und in einen Kontext zu ihren Vorläuferinnen im Altkirchenslawischen gesetzt. Dabei werden nach einleitenden terminologischen Angaben die Darstellungen gemäß einer

funktionalen Einteilung dieser Wortart in Personal-, Possessiv- und Demonstrativpronomina vorgenommen, wobei ein Schwerpunkt der Ausführungen auf der südslawischen Pronominallandschaft liegt.

Betrachtet man eingangs die terminologischen Bezeichnungen dieser Wortart in der Slawia, so lässt sich erkennen, dass eine (quantitativ ungleiche) Nomination vorliegt, indem die Mehrzahl der Sprachen bei der Benennung der hier behandelten Wortart eine direkte semantische Übernahme des lateinischen Begriffs *Pronomen* vornimmt. Hierbei wird mit dem Präfix *za-* der Möglichkeit des „Für-etwas-eintreten-Könnens“ Ausdruck verliehen, wie es neben Bosnisch/Kroatisch/Montenegrinisch/Serbisch (*zam/j/enica*)<sup>1</sup> auch im Mazedonischen (*заменка*), Polnischen (*zaimek*), Slowakischen (*zámeno*), Slowenischen (*zaimek*), Tschechischen (*zájmeno*), Ukrainischen (*займенник*) und Weißrussischen (*займеннік*) der Fall ist. Mit diesen Bezeichnungen korreliert im Bulgarischen und Russischen *местоимение* sowie im Rusinischen *містоназывник*, indem eine Fokussierung auf das „Ersetzen-Können“ (*место-* bzw. *місто-* in der Bedeutung ‚anstelle‘) zum Ausdruck gebracht wird. Die beiden sorbischen Sprachen bilden hierbei eine Ausnahme, indem das Obersorbische neben (dem wohl durch das Deutsche motivierte) *pronomen* auch das slawische *naměstnik* (in der Bedeutung von ‚Stellvertreter‘) kennt, mit dem auf niedersorbischer Seite einzig der Begriff *pronomen* korreliert. Im Allgemeinen kann für Pronomina festgehalten werden, dass sie sich durch scheinbar gegensätzliche Eigenschaften definieren lassen, indem mehreren nach Ganzheitlichkeit strebenden Benennungsversuchen eine kleine und kompakte bzw. unveränderliche Gruppe von Wörtern gegenübersteht. Diese Abgeschlossenheit nach außen geht mit einer ausgeprägten morphologischen und semantischen Heterogenität und Differenzierung im Inneren einher.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> In terminologischer Hinsicht trifft man im Rahmen des Bosnischen, Kroatischen, Serbischen (und auch Montenegrinischen; im Folgenden werden diese vier Sprachen auf neuštokavischer Basis auch als B/K/M/S bezeichnet) in der bosnischen Grammatik von Jahić/Halilović/Palić 2000 (245) neben *zamjence* auch auf den Begriff *upućenice*, der im Besonderen die verweisende Funktion von Pronomina (*uputiti* = ‚ver-, hin-/weisen, zeigen‘; auch: ‚senden‘) herausstreichen soll.

<sup>2</sup> Bezüglich der Abgeschlossenheit der Wortart der Pronomina vgl. Schulz/Griesbach (1978), wo für die deutsche Sprache davon gesprochen wird, dass der „Bestand an Pronomen“ [sic] fest und „nicht mehr erweiterungsfähig /.../“ sei. Gleichzeitig wird auch analog zu den Grammatiken anderer Sprachen auf den „verhältnismäßig reichen Bestand an Flexionsformen“ verwiesen (Schulz/Griesbach 1978: 150). In Babić et al. (1991) ist in Bezug auf die Anzahl die Rede von rund 100 unterschiedlichen Pronomina im Kroatischen, deren Bestand unverändert bleibe und sich nicht vergrößere (Babić et al. 1991: 646).

## Personalpronomina

Im Vergleich zu den slawischen Gegenwartssprachen weist die älteste slawische Schriftsprache, das Altkirchenslawische, bei den Personalpronomina zwei wesentliche differenzierende Aspekte auf, die sich im Vorhandensein des Duals und im Fehlen von „klassischen“ pronominalen Formen für die 3. Person äußern, an deren Stelle die anaphorischen Pronomina distalen (d. h. auf größere Distanz verweisenden) Typs (онъ, она, оно bzw. \*и, \*я, \*к<sup>3</sup>) mit (ebenfalls) suppletivem Stammwechsel<sup>4</sup> standen. Ein augenscheinlicher Unterschied zwischen der Sprache Kyrills und Methods und der Mehrzahl der slawischen Sprachen liegt in der Gestalt des Pronomens in der 1. Person Singular vor (азъ) und betrifft zum einen die Opposition zwischen konsonantischem und vokalischem Auslaut und zum anderen die Existenz bzw. das Fehlen der *j*-Prothese. Bei einer Gegenüberstellung nach dem Auslaut wird eine innere territoriale Gliederung offenbar, im Rahmen derer sich in Abhängigkeit von konsonantischer Archaizität und vokalischer Innovation zwei Gruppen differenzieren lassen: Während die Ost- und Westslawia durchgehend vokalische Endungen auf *-a*<sup>5</sup> aufweisen, stellt sich die Lage innerhalb der Südslawia komplexer dar, weil hier eine areale Opposition zwischen nördlicher und südlicher Peripherie einer- und dem von B/K/M/S gebildeten südslawischen Zentralraum andererseits vorliegt. So zeichnen sich bezüglich der standardologischen Lösungen das Bulgarische und Mazedonische als ost-südslawische Sprachen und das Slowenische als nördlichste Sprache dieses Areals durch Bewahrung der konsonantischen Endung aus (Bulgarisch: *az*, Mazedonisch: *jac*, Slowenisch: *jaz*).<sup>6</sup> „Unterhalb“ der Ebene des Standards lässt sich jedoch auch innerhalb des B/K/M/S-Sprachraumes ein (marginales und unter dem Einfluss des Štokavischen möglicherweise in Zukunft schwindendes) Bewahren konsonantischer Endungen feststellen, wie es etwa in den kajkavischen Dialekten von Bednja (im kroatischen Zagorje), Varaždin (jeweils *joz* – neben *jo* – mit geänderter Vokalqualität) und in der Region Gorski Kotar (*est*, wohl mit Anlehnung an die angrenzenden slowenischen Dialekte) der Fall ist (vgl. Wonisch 2000: 16–21). Auslautendes *-z* bzw. *-s* liegt daneben auch noch in Teilen des nördlichen čakavischen Dialektareals vor, wo

<sup>3</sup> Bei diesen drei Formen handelt es sich um theoretische Konstruktionen durch Wegnahme des Suffixes *-же*, das unter anderem zur Bildung der Relativpronomina *иже*, *яже* und *кже* herangezogen wurde.

<sup>4</sup> Dieser Suppletivismus lässt sich in vielen Sprachen der Welt erkennen, so etwa in den Sprachen des Kaukasus (vgl. Majtinskaja 2009: 192), in besonderem Ausmaß jedoch auch in indoeuropäischen Sprachen wie im Englischen, Spanischen, Französischen, Dänischen u. a., in denen Personalpronomina über größere Flexionsvarianz als Substantive verfügen. Vgl. dazu z. B. im Englischen *he*, *him*, im Französischen *il*, *lui*, *le* und im Spanischen *ella*, *le*, *la*, denen kasuslose Substantivparadigmata gegenüberstehen.

<sup>5</sup> Isolierte Phoneme und unter der Wortebene angesiedelte Buchstabenkombinationen werden mit Hinweis auf ihre Position in einem Wort mit einem Viertelgeviertstrich versehen (z. B.: *-a*, *-a-* oder *-a-*).

<sup>6</sup> Diese wird ungeachtet der orthographischen Lösungen stets stimmlos realisiert.

etwa für Zentralistrien neben *jā* auch *jās* erfasst wurde.<sup>7</sup> Historisch gesehen kann für den Schwund des ehemaligen konsonantischen Auslauts angenommen werden, dass er das Ergebnis einer Assimilation beim Auftreten eines Sandhi darstellt, indem er in Verbindungen wie *\*jaz sam* oder *\*jaz znam* getilgt wurde (Skok 1971: 741). In akzentueller Hinsicht zeichnet sich *jā* im B/K/M/S durch eine Dehnung in Form von lang fallendem Akzent aus, indem wohl der Verlust des Endkonsonanten durch lange Akzentuierung ausgeglichen wurde, sodass heute eine Opposition zu durchwegs kurzem Vokal im Bulgarischen, Mazedonischen und Slowenischen vorliegt.<sup>8</sup> Zur anlautenden *ǰ*-Prothese kann gesagt werden, dass diese neben dem Altkirchenslawischen einzig im bulgarischen Standard fehlt, wodurch sich eine Kontinuität beginnend mit der ostsüdslawischen Herkunft der ältesten slawischen Standardsprache bis zur Normierung des Bulgarischen in Fortführung und Wahrung der Tradition dieses Raumes erkennen lässt. Auch in (vornehmlich östlichen) Dialekten des Mazedonischen kann anlautendes und im Standard festgeschriebenes *ǰ*- entfallen. Bedingt durch diese Dualität von in der klaren Mehrzahl der Sprachen stark verankertem *ǰ*- und ostsüdslawisch-vokalischem Anlaut (*a*-) kann für das Urslawische eine rekonstruierte konsonantische Form *ǰaz* angenommen werden, die möglicherweise ebenfalls Erfordernissen beim Auftreten eines Sandhi entsprach oder zur Hiatusvermeidung diente (vgl. dazu Skok 1971: 471–472).

Bei einer Gegenüberstellung des Altkirchenslawischen mit den heutigen Sprachen erscheint im Paradigma des Singularpronomens der 1. Person auch der Dativ von Interesse, der in seiner endbetonten Langform **мѣнѣ** den nachmalig reduzierten Wurzelvokal **ѣ** aufweist. Entsprechend den Regeln für den Ersatz der Jer-Laute hätte **ѣ** an dieser Stelle eigentlich schwinden müssen, wie es auch bei *mně* (Tschechisch), *mne* (Slowakisch), *mnie* (Polnisch), *mnjo* (Niedersorbisch), *mni* (Obersorbisch) und *мне* (Russisch, Weißrussisch) der Fall war bzw. ist. In der gesamten Südslawia und im Ukrainischen sowie Rusinischen hingegen trat im Unterschied dazu und wohl in Analogie zum Wurzelvokal des Genitivs eine Vokalisierung mit *-e-* ein, die zu orthotoniertem *mene* im B/K/M/S, im Bulgarischen, Mazedonischen und Slowenischen sowie zu *мени* (Ukrainisch) und *мену* (Rusinisch) führte. Vergleichbares gilt für den Genitiv dieses Pronomens, der ebenfalls eine Gegenüberstellung von ein- (*mn-*) und zweisilbigen (*men-* /*мен-*/, *mjan-* /*мян-*/) Formen offenbart. In diesem Falle verläuft die Teilung entlang der Grenze zwischen der Ost- und Westslawia, wobei das Russische, Ukrainische, Weißrussische und bedingt das Rusinische (*мене* vs. *мня*) die Vokalisierung zwischen den Konsonanten *m-* und *-n-* mit

<sup>7</sup> Darüber berichtet Janneke Kalsbeek in ihrer Monographie zum Dialekt von Orbaníci nahe Žminj (1998: 158). Ähnliches wurde im Raume des Čakavischen auch für die Orte Lovran (*jaz*) und Tometići bei Kastav (*jas*) erhoben (Skok 1971: 741). Darüber hinaus wird an zitierter Textpassage auch die Feststellung getroffen, wonach „.../ stariji ljudi u Liburniji govore *jas* u samostalnom položaju, inače *ja* /.../“.

<sup>8</sup> Vgl. dazu auch die Lautung [*jās*] mit durch die kurze Artikulation bedingtem Wandel von [*a*] zu [*ə*] (Schwalaus), wie sie in den meisten Dialekten des Slowenischen vorliegt.

der gesamten Südslawia teilen, wogegen in der Westslawia – wohl auf Grund eines Ausgleichs mit den kontrahierten Lautungen von Dativ, Instrumental und Lokativ – kein Wurzelvokal mehr vorhanden ist und die jeweiligen Formen *mne* (Tschechisch) *mňa* (Slowakisch), *mnie* (Polnisch), *mnjo* (Niedersorbisch) und *mnje* (Obersorbisch) lauten.<sup>9</sup> Während im B/K/M/S, im Bulgarischen, Mazedonischen und Slowenischen *mene* bzw. *мене* standardisiert ist, trifft man im Russischen auf *меня*, im Ukrainischen auf *мене* und im Weißrussischen auf *мяне*, wobei die russische Endung auf *-mja* unikal ist und auf die geschwundenen akkusativischen Enklitika *мя*, *тя* und *ся* zurückgeht. Tonlose Formen dieser Art sind im Verband der ostslawischen Sprachen nur mehr für das Rusinische erfasst, das die Lautungen (*м*)ня (1. Person Genitiv und Akkusativ) und *тя* (2. Person Genitiv und Akkusativ) kennt, die den historischen ostslawischen Formen entsprechen, wobei (*м*)ня mit optionalem *м*- in Anlehnung an die häufige Konsonantengruppe *мн*- gebildet wurde.<sup>10</sup>

Neben den Lautungen des Nominativs, Genitivs und Dativs bietet vor allem auch der Instrumental interessante Erkenntnisse über die Innovationsfreudigkeit des B/K/M/S, denn die standardisierten Formen *мноm* und *мноme* setzen (in gleichem Maße wie auch die 2. Person mit *tobom*) diese Sprachen in eine Totalopposition zur gesamten übrigen Slawia, die die Nasalendung des Altkirchenslawischen fortführen. So zeigen *menoj*, *mano*<sup>11</sup> (Slowenisch) *мноу* (Tschechisch, Slowakisch) *мно* (Polnisch), *мною*, *мною* (Russisch), *мною* (Ukrainisch) und *мною*, *мною* (Weißrussisch) durchgehend vokalischen Auslaut als Ergebnis der seinerzeitigen Endung auf *-omъ*. Die B/K/M/S-Lautung auf *-m* stellt hingegen eine auf das 15. Jahrhundert zurückgehende Angleichung an das Paradigma der a-Deklination dar, die bedingt durch den Zusammenfall mit der o-Deklination (vgl. *jezikom*, *ženom*) zu einem Schwinden von ehemaligen *мноju* oder *manoju* führten (vgl. Leskien 1914: 455–456). Ein Blick in die (im Vergleich zum Standard durchaus archaische) Dialektlandschaft von B/K/M/S kündigt jedoch – erwartungsgemäß – in manchen kajkavischen und

<sup>9</sup> Vgl. dazu die Lautungen in den baltischen Sprachen, wo für das Litauische zweisilbiges *manęs* (Genitiv) und *mane* (Akkusativ), für das Lettische *manis* und *mani* und für das (im östlichen Lettland beheimatete) Lettgälische *mane*, *mani* im Genitiv und *mani* im Akkusativ gilt. Alle diese drei Sprachen zeigen in den Kasus obliqui durchgehend den Wurzelvokal *-a*-.

<sup>10</sup> Information nach Sydor 2002 (133), der in diesem Zusammenhang die Lexeme *мясо*, *мяч* u. a. nennt, die in dieser Form in der Slawia unikal sind.

<sup>11</sup> Als unikal innerhalb der Slawia kann die zweisilbige Lautung im Slowenischen angesehen werden, die von einem Vokalismus mit zwei Qualitäten zeugt. Hierbei kann *-e-* in *menoj* wohl in Analogie zum übrigen Paradigma gesehen werden, das einen Ausgleich gemäß der Genitivlautung herstellte. Die in allen Werken sekundär genannte Form *mano* hingegen lässt sich am ehesten als nordsüdslawischen a-Vokalismus erklären, der auch in den nahe gelegenen kajkavischen und čakavischen Dialekten angetroffen wird, wo ebenfalls Formen mit *-a-* erhoben wurden (so etwa *manu* bei Jedvaj 1956: 306 und *manon* bei Kalsbeek 1998: 162 u. a.). Auf diese Weise liegt an der südslawischen Peripherie eine Isoglosse vor, die einen Wandel von *ъ* > *a* auch in ehemals schwacher Position zeigt.

(nördlichen) čakavischen Idiomen noch von der Existenz von Formen des Typs *mano, manu* u. a.,<sup>12</sup> die einen Beleg für die Existenz der älteren Gestalt im B/K/M/S liefern.

### Possessivpronomina

Im Rahmen der Klasse der Possessivpronomina möge eingangs ein Verweis auf die altkirchenslawischen Lautungen *мои, моя, мое* und *нашъ, наша, наше* ergehen, die dem weichen Deklinationsmuster folgen. Das Entstehen dieser pronominalen Formen basiert auf einer Verschmelzung der possessiven Suffixe *\*iь, \*ia, \*ie* mit dem Stamm der Kasus obliqui der Personalpronomina der 1. und 2. Person (Singular wie Plural), die zu Lautungen entsprechend der Stämme *m-, t-* (Singular) und *n-, v-* (Plural) führten.<sup>13</sup> Für Sprechende südslawischer Sprachen mag es bemerkenswert erscheinen, dass das auf südslawischer Basis entstandene Altkirchenslawische kein Possessivpronomen für die 3. Person kannte. Diese Funktion wurde in der ältesten slawischen Schriftsprache von genitivischen Formen der entsprechenden Personalpronomina übernommen, die in meist postpositiver Position auf Besitzzugehörigkeiten verwiesen und zur Verstärkung vielfach auch um das anknüpfende Partikel *-же* erweitert werden konnten, vgl. dazu die neutestamentlichen Beispiele *оучитель его* (Lk 6, 40), *жена /.../ еяже дъшти имѣше дхъ нечистъ* (Mk 7, 25).<sup>14</sup> Innerhalb der gegenwärtigen Slavia zeichnet sich auch einzig der Süden durch vollständige Paradigmata für die 3. Person aus, wogegen das Ost- und Westslawische (vergleichbar dem Altkirchenslawischen) genitivische und nunmehr unveränderliche Formen gebrauchen, von denen zwei auf den Singular (eine für Maskulinum und Neutrum, die zweite für das Femininum) und eine auf den Plural entfallen. So etwa stehen *ego brat* (Russisch), *його брат* (Ukrainisch), *яго брат* (Weißrussisch), *jeho bratr* (Tschechisch), *jeho brat* (Slowakisch), *jego brat* (Polnisch), *jogo bratš* (Niedersorbisch) und *jeho bratr* (Obersorbisch) auf südslawischer Seite *njegov brat* (B/K/M/S, Slowenisch), *негов(ият) брат* (Bulgarisch) und *негов(уот) брат* (Mazedonisch) gegenüber, wobei B/K/M/S und Slowenisch

<sup>12</sup> Letztere der beiden Formen wurde auf der Kvarnerinsel Susak angetroffen, die sich bedingt durch ihre Abgeschlossenheit als besondere Bewahrerin alter Lautungen erweist. Davon zeugt unter anderem auch die Akzentuierung dieser Pronominallautung mit dem čakavischen Akut (*mānu*). Vgl. dazu Wonisch 2000: 40–41.

<sup>13</sup> Genaueres zu dieser Genese siehe in Duridanov 1991: 240–241, Gluhak 1993: 419 und Skok 1971: 449. Insgesamt gesehen kann im Besonderen für die 1. und 2. Person dieses Pronomens in den indoeuropäischen Sprachen ein hohes Maß an Ähnlichkeit ausgemacht werden, das vor allem durch den possessiven Anlaut *m-, t-* (im Singular) sowie *n-* und *v-* zum Ausdruck kommt.

<sup>14</sup> Abkürzungen für die Evangelien nach Lukas und Markus mit zugehöriger Kapitel- und Versnummer.

über vollständige adjektivische Paradigmata verfügen.<sup>15</sup> In Weiterführung dieser typologischen Differenzierung der drei slawischen Großareale, die – wie bei vielen anderen Aspekten auch – eine Opposition Ost- und West- vs. Südslawia erkennen lässt, sei ein Blick auf die maskuline und neutrale Form des Pronomens im Genitiv Singular geworfen, die im Altkirchenslawischen die Gestalt *моєго* besaß.<sup>16</sup> Dies erscheint deshalb erwähnenswert, weil der Endungsvokal innerhalb der heutigen Slawia ebenfalls arealbildend wirkt, indem er den Süden wiederum vom Osten und Westen differenziert. So wird im B/K/M/S (neben konsonantischem *mojeg* und kontrahiertem *mog*) *mojega* bzw. *moga* angetroffen, wobei *mojega* auch die einzige Lautung im Slowenischen darstellt.<sup>17</sup> Im Unterschied dazu weisen die ost- und westslawischen Sprachen stets auslautenden o-Vokalismus auf, vgl. dazu *моєго* (Russisch), *моєго* (Ukrainisch), *маўго* (Weißrussisch), *mého* (Tschechisch, Slowakisch), *mojego* (Polnisch), *mójogo* (Niedersorbisch) und *mojeho* (Obersorbisch). Dazu kann ergänzt werden, dass B/K/M/S und Slowenisch die in der nördlich-peripheren (trifft auf Slowenisch und das Kajkavische und Čakavische zu) und zentralen Südslawia (das Štokavische) übliche Genitivendung auf *-a* besitzen, die auch in den anderen pronominalen und in den adjektivischen Paradigmata vertreten ist.

Abschließend kann für eine kontrastive Untersuchung der Possessivpronomen im Altkirchenslawischen und in den heutigen Sprachen gesagt werden, dass sich innerhalb der Slawia die südslawischen Sprachen im Unterschied zu den anderen beiden Arealen durch einen reicheren Formenbestand auszeichnen, der sich in der Präsenz lückenloser Paradigmata der Possessivpronomina in der 3. Person manifestiert.

### Demonstrativpronomina

Im Unterschied zur durchaus überschaubaren Zahl an Personal- und Possessivpronomina, die hinsichtlich Quantität und Bedeutungsumfang in den indoeuropäischen Sprachen nur geringfügige Abweichungen aufweisen, betritt man mit den Demonstrativpronomina ein weites Feld, als dessen elementare Charakteristik deiktische Graduierungen von Nähe und Ferne bezeichnet werden können. Viele der in der Sprache Kyrill und Methods vorhandenen Formen sind in der heutigen Slawia jedoch nicht mehr anzutreffen, wobei im Altkirchensla-

<sup>15</sup> Im Bulgarischen und Mazedonischen werden auf Grund des Verlustes der Nominaldeklination nicht die Kasus-, wohl aber die Genus- und Numeruskategorie der hier behandelten Possessiva differenziert.

<sup>16</sup> Die in Folge getroffenen Ausführungen treffen gleichermaßen auch auf die 2. Person (*твоєго*) und das Reflexivum (*своєго*) zu.

<sup>17</sup> Bulgarisch und Mazedonisch können auf Grund des Kasusverlustes hier nicht in die Analyse einbezogen werden, weil die einzig möglichen Formen *мой* (Kasus rectus und Kasus obliqui, unbestimmt), *моят* (Kasus rectus, bestimmt), *моя* (Kasus obliqui, bestimmt) bzw. *мој* (alle Kasus, unbestimmt) und *мојот* (alle Kasus, bestimmt) lauten.

wischen folgende grundlegenden Demonstrativpronomina existieren: **тѣ, та, то; онѣ, она, оно; овѣ, ова, ово** und **сѣ, си, се**. Diese zeichnen sich durch eine Gliederung nach den universalen pronominalen Stämmen *tъ-, ovъ-, onъ-* (hart) und *sb-* (weich) aus, die – *sb-* ausgenommen – auch in den meisten Gegenwartsprachen zur Bildung von Demonstrativa herangezogen und nach hartem und weichem Stamm dekliniert werden.<sup>18</sup> Ausgehend von diesem Grundbestand kennt das Altkirchenslawische mehrere mit *-k-* verlängerte Formen, von denen folgende genannt seien: **такѣ, така, тако** (medial, d. h. auf mittlere Distanz verweisend), **оѡакѣ, оѡака, оѡако** (proximal, d. h. auf nahe Distanz verweisend), **онакѣ, онака, онако** (distal), **такоеѣ, такоѡа, такоеѡо** (medial)<sup>19</sup>, **сикѣ, сика, сико** (proximal), **сицеѣ, сицеѡа, сице** (proximal), **селикѣ, селика, селико** (proximal) und **толикѣ, толика, толико** (medial). Bei den mit *s-* Stamm gebildeten, weichen Demonstrativpronomina lagen im Altkirchenslawischen neben den Grundformen **сѣ, си, се** auch die mit suffixalem (palatalem) *-c-* erweiterten **сицѣ, сица, сице** (proximal) vor. Diesbezüglich lässt sich eine Parallelität zu B/K/M/S erkennen, denn wie auch das Altkirchenslawische zeichnen sich die Nachfolgesprachen des Serbokroatischen bzw. Kroatoserbischen durch eine dreifache Ausdrucksmöglichkeit von Graden der Entfernung aus, die durch die Demonstrativa *ovaj, ova, ovo; taj, ta, to* und *onaj, ona, ono* zum Ausdruck gebracht werden können.<sup>20</sup> Der bereits aus dem Altkirchenslawischen bekannte (harte) Stamm *ovъ-* übernahm dabei die Funktion von heute kaum bzw. nicht mehr vorhandenen *sb-*, während die Bedeutungen der Formen mit anlautendem *tъ-* und *onъ-* weitergeführt wurden.

In der Südslawia verbleibend sei nun ein Blick auf die beiden ostslawischen Sprachen Bulgarisch und Mazedonisch geworfen, die trotz ihrer engen Verwandtschaft ein unterschiedliches System besitzen. Während das Mazedonische mit B/K/M/S in quantitativer Hinsicht konform geht und eine dreifache Deixis in der Gestalt von *ovoj, toj* und *onoj* aufweist, wird das Bulgarische von einem Dualismus gekennzeichnet, im Rahmen dessen *този* für Nähe steht und *онзи* auf eine größere Entfernung hinweist.<sup>21</sup> Das Slowenische an der nördlichen Peripherie der Südslawia weist das System des B/K/M/S und

<sup>18</sup> In der heutigen Slawia werden ganzheitlich erhaltene Paradigmata mit dem Pronominalstamm *sb-* nicht mehr angetroffen. Umfassendes zu Etymologie und einzelsprachlicher Vertretung dieser universalen Stämme siehe in Miklosich 1926.

<sup>19</sup> Dieses Pronomen verfügt auch über eine adjektivische Langform des Typs **такоеѡи**.

<sup>20</sup> Einhergehend damit bieten B/K/M/S auch dreigliedrige Adverbien zur Beschreibung lokaler Verhältnisse, die – in Abhängigkeit von der Position bzw. von der Bewegungsrichtung – durch eine fünfgliedrige Reihe zum Ausdruck gebracht werden können: *ovdje, tu, ondje – odavde, odatle, odande – ovamo, tamo, onamo – ovuda, tuda, onuda – dovde, dotle, donde*.

<sup>21</sup> Sowohl *този* als auch *онзи* gehen auf die entsprechenden und bereits besprochenen Stämme zurück und wurden mit dem Intensivierungspartikel *-zu* verlängert.



des Mazedonischen auf, indem mit *ta*<sup>22</sup> – *tisti* – *on*<sup>23</sup> auf Seiten von B/K/M/S *ovaj* – *taj* – *onaj* korrespondieren. Der semantische Wert dieser jeweils dreigliedrigen Pronominalkette kann im Falle von *ta* – *tisti* bzw. *ovaj* – *taj* (mit proximaler bzw. medialer Bedeutung) als annähernd gleich bezeichnet werden kann, indem die Formen *ta* bzw. *ovaj* auf Nähe, *tisti* bzw. *taj* auf Medialität und *oni* bzw. *onaj* auf Ferne verweisen. Bei *oni* bzw. *onaj* liegt hingegen ein Unterschied vor, indem *oni* über die Bezeichnung *kazalni nedoločni zaimek* verfügt, dem eine mitunter pejorative und in vielen Fällen auch archaische Bedeutung zukommt. Im Rahmen der Ostslawia, deren Sprachen ebenso wie Bulgarisch und Mazedonisch bei den Pluralformen der Demonstrativa keine Genera unterscheiden, greifen Russisch, Ukrainisch und Weißrussisch auf ein zweigliedrig-deiktisches System zurück, während das Rusinische breitere Möglichkeiten bietet. Generell kann eine Differenzierung zwischen dem Russischen und Weißrussischen auf der einen und dem Ukrainischen und Rusinischen auf der anderen Seite ausgemacht werden, die sich in einer stärkeren Archaizität und feineren Ausdrucksoptionen in den beiden eng verwandten Sprachen auf dem Staatsgebiet der Ukraine manifestiert. Während für den Standard des Russischen und Weißrussischen heute nur auf *этом*, *мом* (Russisch)<sup>24</sup> und *эты*, *мой* (Weißrussisch) verwiesen wird, verfügt das Ukrainische neben den semantisch analogen Formen *цей* und *мой* weiters über verstärkendes *оцей* und altkirchenslawisches Erbe tradierendes *сеї*, das in Regelwerken sekundär genannt und als veraltet ausgewiesen wird.<sup>25</sup> Das Rusinische besitzt neben weichem *сусь* und hartem *мом* zum Ausdruck der grundlegenden ostslawischen Zweifachdeixis weiters die Lautungen *земом* (vgl. *эты* im Weißrussischen), *антом* usw., die vom prinzipiell gut ausgebauten Pronominalsystem dieser Sprache zeugen.<sup>26</sup>

Ausgehend vom Rusinischen und von dem im Vergleich zur übrigen Ostslawia umfangreichen Bestand an Demonstrativpronomina dieser Mikrosprache lässt sich der Bogen zu den westslawischen Sprachen spannen, die sich stärker als alle anderen Slawinen in ihrer Mehrzahl durch eine – zumindest

<sup>22</sup> Die Form *ta* für das slowenische Maskulinum (und auch Femininum) entspricht dem zu erwartenden Reflex von altkirchenslawischem *тъ*, der auch in nordkroatischen Dialekten vertreten ist.

<sup>23</sup> Kordić 1997: 275 spricht von einem viergliedrigen System des Slowenischen, wobei möglicherweise *isti*, *ista*, *isto* zu den Demonstrativa gezählt wurden (dies geschieht etwa bei Bajec/Kolarič/Rupel 1964: 176, wo *isti* gleichrangig mit *ta*, *tisti* und *oni* angeführt wird).

<sup>24</sup> Ein mit dem Stamm *онъ-* gebildetes, distales Pronomen in der Form *оный* liegt theoretisch zwar auch im Russischen vor, doch ist es mit stark archaischem Charakter behaftet und kommt einzig noch in Redewendungen des Typs *во время оно* oder *во дни оны* vor.

<sup>25</sup> Archaizität und stilistische Markierung haftet auch russischem *сеї* an, das in rein pronominaler Bedeutung nur noch in Fügungen wie etwa *по сеї день*, *до сих пор* Verwendung findet.

<sup>26</sup> Darüber berichtet für das Vojvodina-Rusinische Duličenko (1995: 163).

nominell – umfassend entwickelte formale Polydeixis auszeichnen. An der Spitze steht dabei das Tschechische, das theoretisch über eine größere Zahl an Demonstrativpronomina als alle anderen slawischen Sprachen verfügt (*ten, tento, tamten, onen, tenhle, tenhleten, tamhleten, tuhleten, tadyhleten* und *tady ten*), wobei sogar von einem bis zu zehngliedrigen deiktischen System tschechischer Demonstrativa gesprochen wird.<sup>27</sup> Hierbei gilt es jedoch zwischen den ein- und zweisilbigen Ausgangsformen *ten* und *onen*, den suffigierten, synthetischen Formen und den analytischen Erweiterungen mit *tady* zu differenzieren, da kombinierten Lautungen ein mehr oder weniger hohes Maß an stilistischer Markierung innewohnt.<sup>28</sup> Auf diese Weise erscheint das System des Tschechischen ungeachtet seines Formenreichtums relativ eingengt und auf die Formen von *ten* fokussiert zu sein. Vergleichbares trifft auf das Slowakische zu, für das in der Regel auf *ten, onen* und *tento* verwiesen wird, wobei den Formen mit *on-* wie im Tschechischen (aber auch im Slowenischen) stilistisch markierter Charakter zugeschrieben wird. In Bezug auf distales *on-* sei hier erneut auf das dem Slowakischen benachbarte Rusinische verwiesen, das als einzige ostslawische Sprache mit *ahmom* über eine eigene aus dem historischen Stamm *onъ-* ererbte Pronominalform (mit Dissimilation im Anlaut) verfügt. Wie auch im Tschechischen besteht im Slowakischen die Möglichkeit einer Verlängerung mit dem Partikel *-to*, aber auch die Option einer synthetischen Verschmelzung mit den Adverbien *tu* und *tam*, sodass deiktische Bezüge nicht nur rein pronominal, sondern auch mit der Hinzuziehung anderer Wortarten ausgedrückt werden können. Formenärmer als Tschechisch und Slowakisch stellt sich das deiktisch zweigliedrige Polnische dar, das über *ten*, sekundär verlängertes *tamten* (mit vorangestelltem Lokaladverb) und distales *ów* verfügt. In den beiden Ausprägungen des Sorbischen zeugen *ten* und *wony* (Niedersorbisch) sowie *tón* und *wony* (Obersorbisch) von einer Zweigliedrigkeit, die wie in der übrigen Westslawia durch Hinzufügen von Elementen (wie präpositivem *tu-* und postpositivem *-le*) semantisch erweitert werden kann.<sup>29</sup>

Summarisch kann zu den Demonstrativpronomina festgehalten werden, dass sich systematische Unterschiede zwischen den Sprachen bzw. den Arealen offenbaren, die von stärker ausgebauten Verweissystemen in der Süd- und Westslawia künden. Dreigliedrige Systeme besitzen neben B/K/M/S auch das Mazedonische und Slowenische, während das Bulgarische eine nur zweifache Gegenüberstellung kennt. Über den formal größten Umfang an Demonstrativlautungen ver-

<sup>27</sup> Dies tut etwa Berger 1994. Die Aufstellung der Pronomina des Tschechischen stammt aus Kordić 1997 (277).

<sup>28</sup> Kordić (1997: 277) verweist in diesem Zusammenhang auf tschechische Grammatiken, denen zufolge bei dieser Pronominalkette einzig *ten* über neutrale stilistische und deiktische Charakteristiken verfügt.

<sup>29</sup> Bezüglich der Möglichkeit des Anfügens von *-le* gehen Tschechisch, Slowakisch, Nieder- und Obersorbisch mit dem Slowenischen konform, dessen historische Verwandtschaft mit den Sprachen der Westslawia unter anderem auch hier erkannt werden kann.

fügen die westslawischen Sprachen, bei denen jedoch der Formenreichtum mit einer Einengung auf Formen mit dem Stamm *tъ-* einhergeht. Im Rahmen der überwiegend zweideiktischen Ostslawia sei auf das Rusinische verwiesen, das im Unterschied zu Russisch, Ukrainisch und Weißrussisch *onъ-* fortführt und auch noch ein Paradigma mit *sъ-* besitzt.

### Zusammenfassendes

Abschließend sei festgehalten, dass bei den hier behandelten Personal-, Possessiv- und Demonstrativpronomina unterschiedliche Umfänge von Tradition, Innovation und Formenvarianz erkannt werden können. Bezüglich Innovation kann für beinahe alle slawischen Gegenwartssprachen auf den Verlust der Dual-Kategorie verwiesen werden, der bereits im Altkirchenslawischen in manchen pronominalen Klassen nur mehr in eingeschränkter Form erhalten war. Die Personalpronomina mit ihrer – damals wie heute – geringen Formenvarianz zeichnen sich überwiegend durch Bewahrung aus, die sich etwa in der Fortführung des Suppletivismus äußert. Als innovativ stellt sich in allen heutigen Sprachen die „Pronominalisierung“ der Nominativlautungen in der 3. Person dar, die im Altkirchenslawischen primär mit den demonstrativen Elementen \*и, \*ѣ, \*ѣ gebildet wurden. Bei den mit nur geringer Varianz versehenen Possessivpronomina liegt die größte Innovation in der Südslawia vor, in der es zum Ausbau von Paradigmata für die 3. Person kam (*njegov, njegova, njegovo ...; nje/zi/n, nje/zi/na, nje/zi/no ...*), wogegen die Ost- und Westslawia wie auch das Altkirchenslawische genitivische und kasusneutrale Formen gebrauch(t)en (z. B.: Russisch *его, ее*). Im Unterschied zu Personal- und Possessivpronomina wiesen und weisen die Demonstrativa eine überaus hohe Formenvarianz auf, was im Besonderen auf die an deiktischen Möglichkeiten äußerst reiche älteste slawische Schriftsprache zutrifft. Die Neuerungen der heutigen Sprachen liegen in erster Linie in einem Abbau dieses Systems, wobei vor allem in der Ostslawia die altkirchenslawische Deixis mehrheitlich nicht weitergeführt wird. Im Süden und Westen (insbesondere Tschechisch und Slowakisch) stellen sich die pronominalen Verweismöglichkeiten umfassender und somit zugleich traditioneller dar.

### LITERATUR

Stjepan BABIĆ et al., 2005: *Povijesni pregled, glasovi i oblici hrvatskoga književnog jezika. Nacrti za gramatiku*. Zagreb: HAZU, Nakladni zavod Globus.

Anton BAJEC, Rudolf KOLARIČ, Mirko RUPEL, 1964: *Slovenska slovnica*. Ljubljana: Državna založba Slovenije.

- Tilman BERGER, 1994: Wie viele Demonstrativpronomina braucht eine Sprache? – Überlegungen zu einigen Merkwürdigkeiten des Tschechischen. *Wiener Slawistischer Almanach* 33, 21–36.
- Aleksandr D. DULIČENKO, 1995: *Jugoslavo-Ruthenica. Roboti z ruskeje filologiji*. Novi Sad: Ruske slovo.
- Ivan DURIDANOV, 1991: *Gramatika na starobălgarskija ezik. Fonetika – Morfologija – Sintaksis*. Sofija: Izdatelstvo na Bălgarskata akademija na naukite.
- Alemko GLUHAK, 1993: *Hrvatski etimološki rječnik*. Zagreb: August Cesarec.
- Dževad JAHIĆ, Senahid HALILOVIĆ, Ismail PALIĆ, 2000: *Gramatika bosanskoga jezika*. Zenica: Dom štampe.
- Josip JEDVAJ, 1956: Bednjanski govor. *Hrvatski dijalektološki zbornik* 1, 279–331.
- Janneke KALSBECK, 1998: *The Čakavian Dialect of Orbanici near Žminj in Istria*. Amsterdam, Atlanta: Rodopi.
- Snježana KORDIĆ, 1997: Predmetne pokazne zamjenice u hrvatskom, poljskom, češkom i ruskom jeziku. *Prvi hrvatski slavistički kongres. Zbornik radova* I. Ur. Hrvatsko filološko društvo. Zagreb: Hrvatsko filološko društvo. 274–288.
- August LESKIEN, 1914: *Grammatik der serbo-kroatischen Sprache*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- August LESKIEN, 1955<sup>7</sup>: *Handbuch der albulgarischen (altkirchenslawischen) Sprache. Grammatik – Texte – Glossar*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Klara E. MAJTINSKAJA, 2009: *Mestoimenija v jazykach raznych sistem*. Moskva: KD Librokom.
- Franz MIKLOSICH, 1926: *Vergleichende Grammatik der slavischen Sprache. IV. Band: Syntax*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Dora SCHULZ, Heinz GRIESBACH, 1978: *Grammatik der deutschen Sprache*. München: Max Hueber.
- Petar SKOK, 1971: *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Knjiga prva (A–J), druga (K–poni<sup>1</sup>) i treća (poni<sup>2</sup>–Ž)*. Zagreb: Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti.
- Dymytrij SYDOR, 2002: *Gramatyka rusyns'koho jazyka*. Užhorod: Carpathian Rus.
- Arno WONISCH, 2000: *Das Variantenparadigma der nicht-genusunterscheidenden Pronomina im Kroatischen*. Graz: Phil. DA.

DIAHRONI IN SINHRONI VIDIKI OSEBNIH, SVOJILNIH IN KAZALNIH  
ZAIMKOV V SLOVANSKIH JEZIKIH

V slovanskih jezikih na ravni osebnih, svojilnih in kazalnih zaimkov obstajajo različne stopnje tradicije, inovacije in variantnosti. V skoraj vseh današnjih slovanskih jezikih (z izjemo slovenščine in lužiščine) lahko med inovacijami ugotovimo izgubo dvojine, ki je že v stari cerkveni slovanščini v nekaterih zaimenskih vrstah pokazala prva znamenja razpada. Osebnostne zaimke – tako danes kot tudi v najstarejšem slovanskem jeziku – odlikuje omejena variantnost oblik in splošna težnja h konservativnosti, kar se med drugim odraža v ohranjanju supletivizma v sklanjatvah (npr. *ja – mene*). Inovacijo v vseh današnjih slovanskih jezikih predstavlja pronominalizacija imenovalniških oblik za tretjo osebo, ki so se v stari cerkveni slovanščini oblikovale le s kazalnimi elementi \*и, \*ѣ, \*к ali pa tudi s kazalnimi zaimki. Za svojilne zaimke je značilna manjša variantnost, pri čemer je prišlo do največje inovacije v južnoslovanskih jezikih. Tam danes obstaja polna paradigma za tretjo osebo (npr. *njegov, njegova, njegovo ...; nje/zi/n, nje/zi/na, nje/zi/no ...*), medtem ko vzhodni in zahodni slovanski jeziki (in tudi prvi slovanski knjižni jezik) uporabljajo rodilniške oblike brez razlikovanja sklonov (npr. *ezo, ee* v ruščini). Za razliko od osebnih in svojilnih zaimkov je za kazalne zaimke značilna precejšnja variantnost oblik, zlasti na ravni bogatega deiktičnega sistema stare cerkvene slovanščine (s splošnimi elementi *ѣ-, ѡнѣ-, ѡбѣ-* in *сѣ-*). Inovacije v današnjih jezikih se prvenstveno odražajo v izgubi tega sistema, kar predvsem velja za jezike slovanskega vzhoda (npr. *эмом, мом* v ruščini). Na jugu (zlasti v bosanščini, črnogorščini, hrvaščini, srbščini) in na zahodu (v največji meri v češčini in slovaščini) so možnosti zaimenske deiktike obsežnejše, hkrati pa tudi bolj tradicionalne (npr.: *ovaj – taj – onaj* v jezikih, ki so nastali iz nekdanje srbohrvaščine).